

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 38

Rubrik: Spott au feu : angerichtet von Peter Farner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

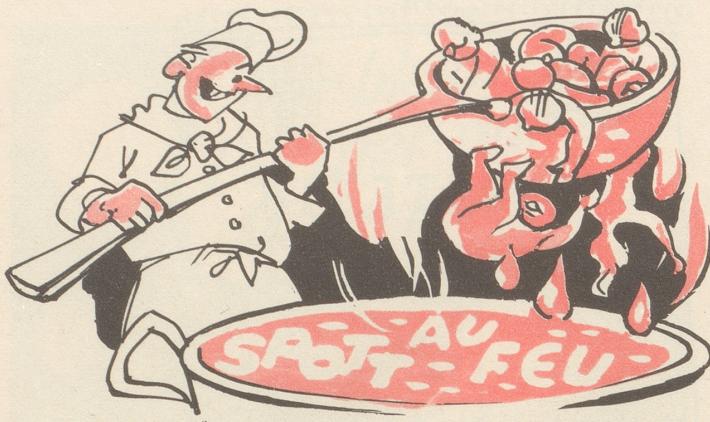
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Achtung vor dem Hund!

Vor drei Monaten hat sich in der großen Stadt Paris etwas ganz Entsetzliches zugetragen: Madame Dupont ist von einem amoklaufenden Hund angefallen und ins wohlgeformte rechte Bein gebissen worden. Das hatte zur Folge, daß besagte Dame behufs Blutstillung ihren Leibarzt aufsuchen sowie neue Strümpfe und Schuhe kaufen mußte. Das Glück war ihr aber insofern hold gesinnt, als sie die Herrin des hündischen Amokläufers kannte. So konnte sie Madame Martin einklagen und bekam von dieser, wenn auch kein neues, unbeschädigtes Bein, so doch einen angemessenen Betrag als Schadenersatz.

«Das ist aber eine sehr banale Geschichte, denn täglich werden Tausende von Menschen von bösen Hunden gebissen», rufen mir da ein paar Leser zu. Ich kann sie nur bitten, mich nicht immer zu unterbrechen; denn ich bin ja noch gar nicht fertig!

Die Gespräche, die geführt wurden, als sich Madame Dupont und Madame Martin am 19. Juli vor dem Richter trafen, sind nämlich eine Geschichte für sich.

«Herr Richter», erklärte Madame Dupont, «ich verlange 40 000 Frs. Schadenersatz von Madame Martin.»

«Wofür?» erlaubte sich der Jurist zu fragen, denn es ging da immerhin um 430 Schweizer Franken, die damals, vor der Abwertung, die 40 Mille in französischer Währung noch wert waren.

«Wofür? Für den Biß von Goethe.» Diese Antwort verschlug dem Richter den Atem, er schluckte auch dreimal leer und schaute so hilflos in den Saal, als höre er schönbergische Musik. Das sah Madame Dupont: sie eilte dem Richter zu Hilfe und präzisierte:

«Nun ja, für den Biß von Madame Martins Hund.»

Der Richter hatte sich gesammelt und fragte die Angeklagte mit stra-

fendem Blick, was ihr eigentlich einfiel, einen ganz gewöhnlichen Hund auf den Namen «Goethe» zu taufen.

«Ich bin voller Bewunderung für den Dichter des Faust», erklärte Madame Martin und hatte plötzlich einen traumverlorenen Blick, wie ihn Teilnehmerinnen von literarischen Tees zu haben pflegen, wenn sie sich über Rilkes Cornet in süßem Glück anschluhen, «ich bin ja selbst Dichterin. Unter den großen Geistern ist Goethe der edelste, und es ist mir ein Genuss, seinen Namen auszusprechen. Daraus taufte ich meinen Pudel nach ihm.»

*

Es ist gewiß amüsant, daß Goethe, des ewigen Hundebrötes überdrüssig, auf den Gedanken kommt, Frauenbeine als Zwischenverpflegung könnten schmackhafter und vitaminreicher sein. Noch amüsanter und beängstigend zugleich wäre es geworden, wenn der Pariser Richter aus Angst, des größten deutschen Dichters Ruhm zu schädigen, seinen vierbeinigen Namensvetter freigesprochen hätte; dann hießen nämlich auf dem ganzen Erdenrund plötzlich alle Hunde, voran die bösartigen und bissigen, Dante und Beethoven und Voltaire und Shakespeare und Kant. Daß dann aufs mal in jedem Hause ein großer Geist wohnen würde, wäre ja an und für sich erfreulich;

aber weniger froh würde uns beim Gedanken, daß dann ein struppiger Bastard bis vor das Bundesgericht rennen und sich dort seinen Freispruch erbellen könnte, nur weil er von seinem Herrn immer «Ernst Zahn» gerufen wird.

Gleichheit ist das heiligste Gesetz der Menschheit. Wenn das den Hunden Pergolesi und Lagerlöf nicht paßt, dann sollen sie eben auswandern.

*

Das allergrößte Amusement bescherte uns aber Madame Martin aus Paris damit, daß sie ihren süßen Schnuckiputzi ausgerechnet «Goethe» nennt. Wenn sie schon den Tauffimmel hat und den großen Geist so verehrt, so hätte sie ja ihr Haus nach ihm benennen können; denn dieses ist, wie ich gern annehme, von Stein ...

Goethe würde sich in seinem Grab umdrehen, wenn ihm zu Ohren käme, daß in Paris ein hundskommuner Pudel herumläuft, der nur pariert, wenn des edlen Dichters Name seinen Gehörgang erreicht. Oh Graus! Denn Goethe möchte die Hunde noch weniger als die Kritiker, also überhaupt nicht. Diesen Widerwillen hat er in seinen Venezianischen Epigrammen zwischen 1788 und 1793 sogar zu Papier gebracht:

Wunder kann es mich nicht, daß Menschen die Hunde so lieben:
Denn ein erbärmlicher Schuft ist, wie der Mensch, so der Hund!

*

Kein bißchen freundlicher ist im übernächsten Jahrhundert der unvergessliche Kurt Tucholsky den Hunden gesinnt gewesen. Er ist nie müde geworden, in den zwanziger Jahren in der Berliner «Weltbühne» vor «diesen braunen Hunden» zu warnen, und wenn man auf ihn gehört hätte, wäre das Tausendjährige Reich nie ausgebrochen.

Aber nicht nur mit Adolfs «braunen Hunden», sondern auch mit den wirklichen vierbeinigen Hunden hat er sich öfters beschäftigt, da war er mit Goethe solidarisch: er konnte sie nicht leiden und hat einmal geschrieben:

«Der Hund ist ein von Flöhen bewohntes Etwas, das dauernd bellt...»

*

Wenn das nur kein Engländer liest! Sonst bricht er bei mir ein, zerlegt in seiner Wut meine Behausung in ihre Einzelteile und sorgt überdies dafür, daß ich ab übermorgen auf einer Cumuluswolke Harfe spielen darf. Man kann vieles gegen die Engländer sagen, aber gegen ihre Tierliebe darf man rein gar nichts sagen, denn die ist einfach unsagbar. Eher verkauft ein verarmter englischer Baron seinen fürstlichen Titel, sein Riesenschloß und wertvolle alte Bilder gegen stahlharte Dollars einem Amerikaner, als daß er einen altersschwachen Gaul hergäbe.

Und mit ihrer Liebe zu den Hunden ist es nicht anders. Da ist letz-

Mit H_2O_2 wird das Haar nicht immer blond, doch sonderbar.
(Mit einem Treffer wird man glücklich!)

10. Oktober

Ziehung Interkantonale Landes-Lotterie

Meine Achilles-Verse

Gibt's im Tram der Schweizer Städte eigentlich noch Gentlemen? Einsteils schon, Männer hätte es genug – doch Männer? Denn:

wo mein Auge jemals schaute saßen Männer Mann an Mann, und darunter junggebaute. Frauen standen nebenan.

Alle schauen in die Zeitung (wo sie vielleicht gar nichts sehn) und markieren lange Leitung, nur um ja nicht aufzusteht.

Jeder Mann, der einmal saß, sitzt so fest wie ein Granit – etwas ganz Normales, was man auch bei Beamten sieht.

Doch wirklich aufzustehen pflegen sie höchstens eines Ausschnitts wegen ...

hin durch die ganze Weltpresse eine kleine Meldung gegangen, in der etwa das stand: irgendwo in England sei auf einem großen Bild der italienische Obersuperstar Gina Lollobrigida in – natürlich! – sehr ins Auge fallender Aufmachung zusammen mit zwei Hunden ausgestellt gewesen, und 85 von 100 männlichen Engländern, die davor stehenblieben, hätten entzückt gesagt: «Oh, was für reizende Hunde!»

Ist die Geschichte wahr? Ich weiß es nicht. Aber sie könnte wahr sein, weil die Engländer nun einmal so sind.

Darum hat Jean Paul nicht ganz recht, wenn er schreibt: «Je jünger, einfacher und frömmelier die Völker, umso mehr Tierliebe.» So jung ist das englische Volk nun auch wieder nicht, und trotzdem ist es tierliebend.

Vielleicht ist es wegen der Tierliebe zu alt geworden ...



Soviel spare ich jeden Monat

seit ich das Rauchen aufgegeben habe. Dafür kann ich mir manches Schöne kaufen und habe erst noch etwas für meine Gesundheit getan. Meine Entwöhnung verdanke ich

NICOSOLVENS
dem ärztlich empfohlenen
Medikament.

Kurpackung Fr. 20.25 in allen Apotheken.
Prospekte unverbindlich durch
Medicalia GmbH. Casima / Tessin